

---

H.-Hugo KREMER & Eva RÜSCHEN<sup>1</sup> (Paderborn)

## Übergangshandeln: der Übergang vom Bachelor zum Master aus Sicht von Studierenden

### Zusammenfassung

Die Diskussion um Übergänge im Bildungssystem ist nicht neu. Auffällig ist, dass Übergänge meist aus einer institutionellen Perspektive aufgenommen werden, die Perspektive der Individuen und insbesondere die Frage, wie Betroffene Übergänge erleben und bewältigen, jedoch oftmals vernachlässigt wird. Der Beitrag setzt an dieser Forschungslücke an und nimmt den seit Beginn des Bologna-Prozesses viel diskutierten Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium aus einer subjektorientierten Perspektive auf. Erste Ergebnisse einer Fallstudie zum Übergangshandeln von Masterstudierenden der Universität Paderborn werden in diesem Beitrag vorgestellt und in den wissenschaftlichen Diskurs eingeordnet.

### Schlüsselwörter

Übergang Bachelor – Master, Übergangshandeln, Fallstudie, Rekonstruktive Sozialforschung

### An action-centred perspective on the transition from bachelor's to master's programmes from the students' perspectives

### Abstract

Transitions in peoples' lives are a frequently discussed issue. However, these discussions often focus on institutional aspects rather than on individual matters, such as the question of how individuals perceive and act in transition periods. This paper seeks to fill this knowledge void by analysing a particular transition in the higher education sector, namely the transition from bachelor's to master's programmes, from a student perspective. Initial results of research into how students from economic sciences study programmes act during these transition periods at the University of Paderborn are presented and discussed.

### Keywords

Transition from bachelor's to master's; individual action in transition periods; case study; social research

---

<sup>1</sup> E-Mail: [Eva.Rueschen@wiwi.upb.de](mailto:Eva.Rueschen@wiwi.upb.de)

# 1 Übergangshandeln – eine subjektorientierte Sicht auf Übergänge

## 1.1 Übergänge im Bildungsverlauf von Individuen

Menschen durchlaufen seit jeher Übergänge in ihren Bildungsbiographien. Übergänge können zunächst gekennzeichnet werden als „Schnittstellen individueller biographischer Verläufe und sozialer Strukturen“ (KUTSCHA, 1991, S. 113). Hier zeigt sich, dass Übergänge im Zusammenhang zwischen individuellem Handeln und gesellschaftlichen/organisationalen Rahmenbedingungen und Anforderungen stehen (vgl. z. B. KUTSCHA, 1991, S. 113ff.; WELZER, 1993, S. 7ff.; V. FELDEN, 2010, S. 21). Dadurch wird deutlich, dass Übergänge aus zwei Perspektiven aufgenommen werden können: zum einen aus der Perspektive des Individuums und z. B. der Frage, wie Menschen Übergänge erleben und gestalten, und zum anderen aus der Perspektive von Institutionen und z. B. Fragen nach der Gestaltung von Übergängen oder der Entwicklung von Rahmenbedingungen für gelingende Übergänge.

Es zeigt sich, dass institutionelle Übergangsstellen im Bildungssystem zunehmen und bereits bestehende Schnittstellen z. T. verschwimmen oder sich verschieben. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass auch Herausforderungen für Individuen an Übergangsstellen zunehmen, wobei wir bislang wenig darüber wissen, wie diejenigen, die Übergänge erleben und durchlaufen, diese wahrnehmen und in ihnen handeln. Im vorliegenden Beitrag wird deshalb – exemplarisch am Beispiel des Übergangs vom Bachelor- zum Masterstudium – eine stärker subjektorientierte Forschung von Übergängen verfolgt. Nach einer Annäherung an Übergangshandeln (Kap. 1.2) wird der hier interessierende Übergang vom Bachelor zum Master skizziert (Kap. 2), bevor dann eine Fallstudie zum Übergangshandeln in ihren Grundzügen und ersten Ergebnissen vorgestellt wird (Kap. 3). Der Beitrag schließt mit einer Einordnung und Diskussion der Ergebnisse (Kap. 4) sowie einem kurzen Fazit (Kap. 5).

## 1.2 Annäherung an Übergangshandeln

Das soziale Phänomen Übergang wird in der Literatur oftmals aus drei Linien skizziert, i. e. aus den Sozialwissenschaften, der Psychologie und der Systemtheorie. Aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive heraus geht es beim Übergangsverständnis allgemein gesprochen um den Wechsel von Individuen zwischen eingelebten Lebensabschnitten in neue Abschnitte. Hier werden Übergänge z. B. als Ritus (vgl. V. GENNEP, 1986), Statuspassage (vgl. GLASER & STRAUSS, 1971) oder Transition (vgl. WELZER, 1993) gefasst. Aus einer psychologischen Perspektive werden Übergänge als kritische Lebensereignisse verstanden, die das Individuum sowohl krank machen (stresstheoretische Perspektive) als auch stärken können (entwicklungstheoretische Perspektive) (vgl. FILIPP & AYMANN, 2010). In einer systemtheoretischen Perspektive geht es verstärkt um den Wechsel von Personen zwischen Systemen (vgl. KÖNIG & VOLMER, 2005). Es zeigt sich, dass unterschiedliche Zugänge und Schwerpunktsetzungen in den jeweiligen Skizze-

rungen zum Übergang vorliegen. Deutlich wird in den Ansätzen, dass Übergänge im Zusammenspiel zwischen individueller Bewältigung und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen stehen (vgl. Kap. 1.1). Oftmals ist dennoch schwer zu fassen, wann von einem Übergang gesprochen werden kann, wann er beginnt und endet und was in der Zeit dazwischen passiert (vgl. STAUBER, POHL & WALTHER, 2007, S. 7ff.).

Daneben lassen sich in der Literatur vielzählige Handlungsverständnisse finden. Nach einem *funktionalen Handlungsverständnis* werden Handlungen über spezifische Merkmale beschrieben, z. B. Intentionalität, Bewusstheit, Resultat, Mehrdimensionalität, Subjektivität, Gestaltbarkeit und Prozesshaftigkeit (vgl. AEBLI, 2003, S. 182ff.; DILGER & SLOANE, 2007, S. 75ff.). In einem *historischen Handlungsverständnis* wird von SCHÜTZ & LUCKMANN (2003) unterschieden zwischen Handeln und Handlung. Handeln wird verstanden als „schrittweisen Vollzug einer Handlung“ (SCHÜTZ & LUCKMANN, 2003, S. 465) und Handlung als abgeschlossene Tätigkeit. Es geht hier also zum einen um den Prozess des Handelns und zum anderen um das Resultat der Handlung (vgl. ausführlich z. B. GERHOLZ, 2010). In einem *interpretationstheoretischen Handlungsverständnis* geht es darum, Handlungen nicht per se zu bestimmen, sondern als das Ergebnis von Interpretationen einer/eines Handelnden oder einer/eines Beobachtenden anzusehen (vgl. LENK, 1978, S. 345).

Übergangshandeln soll im vorliegenden Beitrag als Handeln eines Individuums in z. T. komplexen, dynamischen Situationen (vgl. DÖRNER, 2006, S. 61ff.) des Übergangs verstanden werden. Dabei verstehen wir Übergang als Wechsel eines Individuums von eingelebten Lebensabschnitten oder -situationen in andere, die – je nachdem, wie das Individuum sie deutet – als kritisch, aber auch unkritisch gekennzeichnet werden können. Dem Übergangshandeln liegt in diesem Beitrag ein derzeit noch weites Handlungsverständnis zugrunde. Es wird davon ausgegangen, dass Übergangshandeln von jedem Individuum unterschiedlich konstruiert wird und etwas Unterschiedliches bedeuten kann. Somit kann hier kein einheitliches Verständnis für Übergangshandeln gegeben werden. Vielmehr soll aufgezeigt werden, dass Übergangshandeln bestimmbar wird durch individuelle Interpretationen und Bedeutungszuschreibungen und insofern davon abhängt, wie Individuen den Übergang und ihr Handeln darin selbst deuten. Eine empirische Annäherung an Übergangshandeln aus Sicht von Studierenden wird im Rahmen der Fallstudie (vgl. Kap. 3) skizziert.

## **2 Der Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium**

### **2.1 Bachelor- und Masterstudiengänge aus einer Systemperspektive**

Der Bologna-Prozess gilt vielfach als Auslöser einer der weitreichendsten Veränderungen von Studium und Lehre an deutschen Hochschulen. Als eines der Leitzie-

le gilt die Einführung einer gestuften und vergleichbaren Studienstruktur durch die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen.

Der Bachelor gehört in dieser gestuften Struktur zum ersten Studienzyklus, gilt vielfach als erster berufsqualifizierender Abschluss und soll für die Mehrzahl der Studierenden zu einer ersten Berufseinmündung führen. Das Bachelorstudium hat nicht nur eine abschließende, sondern auch eine transitorische Funktion zur Aufnahme eines weiterführenden (Master-)Studiums (vgl. KMK, 2003, S. 2; KMK, 2010, S. 3f.). Der Master gehört zum zweiten Studienzyklus und gilt als weiterer berufsqualifizierender Abschluss. Er kann im Anschluss an ein Bachelorstudium studiert werden, dieses fachbezogen fortführen oder fächerübergreifend erweitern (konsekutive Studienstruktur) (vgl. KMK, 2003, S. 3). „Bachelor- und Masterstudiengänge können an verschiedenen Hochschulen, auch an unterschiedlichen Hochschularten und auch mit Phasen der Berufstätigkeit zwischen dem ersten und zweiten Abschluss konsekutiv studiert werden“ (KMK, 2010, S. 5).

Nach über zehn Jahren seit Beginn der Reform ist die Mehrzahl der Studiengänge auf das gestufte System umgestellt und auch die Mehrheit der Studierenden studiert bereits in diesen Strukturen (vgl. HRK, 2012). Dennoch zeigen sich einige Problemfelder resp. Herausforderungen, wie z. B. die recht umfangreichen Zugangsvoraussetzungen, länder- sowie hochschulspezifische Regularien und eine nicht immer transparente Anerkennungs- und Anrechnungspraxis. Dieses erschwert die Durchlässigkeit und Mobilität von Studierenden zwischen Studiengängen resp. -zyklen.

## **2.2 Bachelor – Master als Übergang für Individuen**

Durch die Einführung gestufter Studiengänge ergeben sich vielfältige Möglichkeiten zur Studiengestaltung für Bachelorstudierende (vgl. HRK, 2007, S. 9; HEINE, 2012, S. 3). Um eine konkrete Studienentscheidung treffen zu können, ist es erforderlich, dass die Studierenden sich im Vorfeld z. B. bzgl. des Studienfachs, der Hochschule und vielen weiteren Fragestellungen orientieren. Dies ist jeweils in ein Matching zu bringen mit individuellen Interessen, Fähigkeiten und Kenntnissen der Person. Auch die oftmals sehr heterogenen und durchaus in Abhängigkeit von Hochschule und Studiengang recht unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen und -verfahren müssen Studierende in ihren Entscheidungen berücksichtigen. Ein einmal erworbener berufsqualifizierender Hochschul- resp. Bachelorabschluss garantiert keinen Masterstudienplatz an einer Hochschule oder in einem bestimmten Fach. Hat sich eine Studentin/ein Student für ein Masterstudium entschieden und im neuen Studiengang eingeschrieben, muss sie/er sich im Studiengang oder an der ggfs. neuen Hochschule zurechtfinden. Vermutlich stößt sie/er auf eine veränderte Lehr-Lern-Kultur, neue Professorinnen und Professoren sowie Kommilitoninnen und Kommilitonen und insg. ein neues Studiumfeld. Dies zeigt, dass Studierende im Übergang in z. T. komplexen Situationen handeln müssen. Dieses Übergangshandeln (vgl. Kap. 1.2) ist bereits vor der Aufnahme eines Masterstudiums (Studienorientierung) erforderlich und erstreckt sich bis hinein in das aufgenommene Masterstudium (Studienanpassung, vgl. BAKER & SIRYK, 1984; 1986).

Der Verbleib von Bachelorstudierenden wird seit Beginn des Bologna-Prozesses in unterschiedlichen empirischen Studien aufgenommen. Mit Blick auf den hier interessierenden Übergang finden sich in den Studien oftmals Angaben z. B. zu Übergangsquoten, Motiven oder Zeitpunkt der Entscheidung des angestrebten Masterstudiums (vgl. z. B. MINKS & BRIEDIS, 2005; ALESI, SCHOMBURG & TEICHLER, 2010; GRÜTZMACHER, ORTENBURGER & HEINE, 2011; HEINE, 2012). Aufgrund des begrenzten Umfangs dieses Beitrags können im Folgenden nur einzelne ‚Schlaglichter‘ angeführt werden. In vielen bislang vorliegenden Studien zeigt sich, dass die Mehrheit der Bachelorstudierenden – im Schnitt ca. 75 % – nach dem Bachelor- ein Masterstudium anschließen möchte (vgl. MINKS & BRIEDIS, 2005, S. 77f.; GRÜTZMACHER, ORTENBURGER & HEINE, 2011, S. 17f.).<sup>2</sup> Damit verstärkt sich die Vermutung, dass der Bachelorabschluss zumindest aus der Sicht der Studierenden kaum zum Regelabschluss für diese werden wird bzw. nicht als solcher akzeptiert wird (vgl. HEINE, 2012, S. 1). Ein Großteil der befragten Studierenden strebt bereits zu einem frühen Zeitpunkt ein Masterstudium an. Nach der Studie von MINKS & BRIEDIS (2005) entscheiden 55% der Bachelorstudierenden an Universitäten bereits vor der Aufnahme ihres Studiums, dass sie im Anschluss daran ein Masterstudium aufnehmen möchten, weitere 38 % von ihnen entscheiden dies während und 7 % entscheiden dies nach Abschluss ihres Bachelorstudiums (vgl. MINKS & BRIEDIS, S. 90f.; vgl. ähnliche Ergebnisse auch bei GRÜTZMACHER, ORTENBURGER & HEINE, 2011, S. 18). Daneben wird in den Studien erfragt, aus welchen Gründen die Studierenden ein Masterstudium aufnehmen wollen. Der Studie von GRÜTZMACHER, ORTENBURGER & HEINE (2011) zufolge werden Motive angeführt wie z. B. persönliche Weiterbildung (83 %) oder Verbesserung der Berufschancen (82 %). Auch fachliche Neigungen (76 %) oder Vertiefung in einem Fachgebiet (74 %) sind bedeutsame Motive für die Studierenden. Zudem hat ein geringes Vertrauen in die Berufschancen, die ein Bachelorabschluss eröffnet, eine recht große Bedeutung (75 %) (vgl. GRÜTZMACHER, ORTENBURGER & HEINE, 2011, S. 25; vgl. ähnliche Ergebnisse von MINKS & BRIEDIS, 2005, S. 91f.).

Insgesamt wird in den hier betrachteten Studien deutlich, dass die Mehrheit der befragten Bachelorstudierenden an Universitäten bereits zu einem vergleichsweise frühen Zeitpunkt im Bachelorstudium ein Masterstudium anstrebt. Als Motive werden insb. die Verbesserung der Berufschancen und die persönliche sowie fachliche Weiterentwicklung angeführt. Deutlich wird in der Analyse der vorliegenden empirischen Studien jedoch auch, dass das Handeln der Studierenden nicht aufgenommen wird. Bisher ist kaum etwas darüber bekannt, wie Studierende im Übergang handeln, welchen Herausforderungen sie ausgesetzt sind und wie sie diese bewältigen. Hier setzt die vorliegende Fallstudie an, in der das Übergangshandeln der Studierenden rekonstruiert wird.

---

<sup>2</sup> Diese und auch die folgenden Befunde variieren in den Studien in Abhängigkeit von z. B. der Datenlage der Studie, Studienfach oder Hochschultyp des Masterstudiums.

### 3. Fallstudie: Übergangshandeln an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften

#### 3.1 Erkenntnisinteresse und Zielsetzung

Im Zentrum der Studie steht das Übergangshandeln von Studierenden. Bisherige Analysen zum Übergang Bachelor – Master (vgl. Kap. 2) haben gezeigt, dass kaum etwas zum Handeln der Studierenden innerhalb des Übergangs bekannt ist, obwohl davon ausgegangen werden kann, dass dies eine für die Studierenden durchaus bedeutsame Phase ist. Daher ergibt sich die Frage, wie Masterstudierende wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge den Übergang vom Bachelor zum Master erlebt und wie sie im Übergang gehandelt haben. Dabei geht es nicht darum, das Übergangshandeln zu bewerten oder den Übergang als erfolgreich oder nicht erfolgreich herauszustellen. Vielmehr soll deutlich werden, wie die Studierenden bei der Bewältigung des Übergangs vorgegangen sind. Die Ergebnisse der Fallstudie können zum Verstehen des Übergangshandelns von Studierenden beitragen und dadurch Ansatzpunkte für die Entwicklung von hochschuldidaktischen Maßnahmen zur Begleitung und Unterstützung der Übergänge geben.

#### 3.2 Methodisches Design

Übergangshandeln wurde im Rahmen einer im Sommer 2012 an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Paderborn durchgeführten Fallstudie aufgenommen. Es wurden insg. acht Masterstudierende<sup>3</sup> aus vier Studiengängen sowie sieben beratende Akteurinnen und Akteure der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften zu ihrer Sicht auf den Übergang Bachelor – Master und das Handeln der Studierenden an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften mittels Fokusgruppeninterviews (vgl. MERTON, FISKE & KENDALL, 1956) befragt. Dadurch können die Sichtweisen der Studierenden mit denen der Beratenden ggfs. kontrastiert werden. Im vorliegenden Beitrag wird jedoch ausschließlich auf die Perspektive der Studierenden rekurriert, da diese als ‚Betroffene‘ am besten etwas über ihr Erleben und Handeln im Übergang ausdrücken können. Die Studie wird in der rekonstruktiven Sozialforschung verortet. Damit erfolgt bewusst keine Orientierung an Datenformaten (qualitative, quantitative Daten), sondern am Handeln der an der Forschung beteiligten Akteurinnen und Akteure (vgl. z. B. BOHNSACK, 2008, S. 32 f.). Neben Einzelfallbetrachtungen werden auch fallübergreifende Analysen vorgenommen.

Mit den Studierenden wurden narrative Interviews (vgl. SCHÜTZE, 1983; 1987) geführt. Die Studierenden wurden in einer offenen Erzählaufforderung gebeten, von ihrem Übergang zu erzählen. Erst nach Abschluss der Erzählphase wurden von

---

<sup>3</sup> Es wurden Studierende aus allen sechs Masterstudiengängen der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften ausgewählt, von denen sich nicht alle zur Befragung bereiterklärt haben. Bedeutsam für die Auswahl war, dass einige Studierende ihren Bachelorabschluss an der Universität Paderborn absolviert hatten und einige Studierende ihren Bachelorabschluss an einer anderen Hochschule erworben haben.

Seiten der Interviewerin (erzählgenerierende) Nachfragen gestellt. Ein derart offenes Vorgehen bietet den Vorteil, dass die Beforschten in ihrer eigenen Sprache und aus ihrem eigenen Relevanzsystem erzählen und nicht den Kategorien der Forscherin folgen bzw. auch nicht von ihnen gelenkt werden (vgl. auch V. FELDEN, 2012, S. 334ff.). Die Datenerhebung wurde durch den Einsatz der sog. Flussdiagrammtechnik ergänzt, bei der Studierende ihren Übergangsprozess mittels Flussdiagrammkarten nochmals graphisch darstellen (vgl. SCHEELE & GROEBEN, 1988; vgl. auch KREMER, 2003, S. 239ff.). Hierüber sollte eine Darstellung von Handlungsabläufen und -alternativen und der damit verbundenen Alltagstheorien der Befragten ermöglicht werden (vgl. SCHEELE & GROEBEN, 1988, S. 122). Die Flussdiagramme wurden von den Studierenden nach Abschluss des narrativen Interviews gelegt, damit der für diese Interviewform wichtige Erzählfluss nicht unterbrochen werden musste.

Die Datenauswertung erfolgte mittels dokumentarischer Methode nach BOHNSACK (vgl. BOHNSACK, 2008; vgl. auch KREMER, 2003; für die Auswertung narrativer Interviews vgl. insb. NOHL, 2012). Damit wurde das Ziel verfolgt, das implizite, atheoretische oder auch konjunktive Wissen der Befragten herauszuschälen, um einen Zugang zum handlungsleitenden Wissen der Studierenden zu erhalten. Insb. mittels der komparativen Sequenzanalyse konnten erste Orientierungsmuster herausgearbeitet und durch den fallinternen und fallübergreifenden Vergleich verdichtet werden.

### 3.3 Erste Ergebnisse

Es zeigte sich im Auswertungsprozess, dass Übergangshandeln in unterschiedliche von den Übergängerinnen und Übergängern (im Folgenden: S1, S2, S3) durchlaufene Phasen eingeteilt werden kann, dass innerhalb der Phasen aber individuell sehr unterschiedliche Orientierungsmuster handlungsleitend sind. Es wurde beispielsweise deutlich, dass die drei Studierenden den Ausgangspunkt für Übergangshandeln in ihrer je individuellen (Problem-)Situation haben, die dort auffindbaren handlungsleitenden Orientierungsmuster aber sehr unterschiedlich sein können.

Im weiteren fallübergreifenden Vergleich zeigte sich, dass Übergangshandeln (nach derzeitigem Stand der Auswertung) in sieben Phasen mit jeweils individuell unterschiedlichen Orientierungsmustern eingeteilt werden kann:

Phasen	Orientierungsmuster
<b>Phase 1: Die eigene aktuelle (Problem-)Situation als Ausgangspunkt</b>	S1: Handeln aufgrund eigenen Könnens und Wollens S2: Handeln aufgrund von Handlungsdruck, als Reaktion auf das Handeln anderer S3: Bachelor (BA) und Master (MA) als nicht erklärungsbedürftige Einheit; Orientierung an formalen Vorgaben
<b>Phase 2: Die erste Entscheidung</b>	S1: erstes oberflächliches Matching eigener Interessen und Studienangebot S2: Widersprüchliches Handeln: ‚ich wollte sowieso noch MA machen‘ vs. ‚im Unternehmen bleiben wollen‘; Handeln orientiert an den jeweils gegebenen Möglichkeiten S3: Handeln mit unvollständigem Wissen, orientiert an der Einheit von BA & MA

Phasen	Orientierungsmuster
<b>Phase 3: Die erste (unspezifische) Orientierung</b>	S1: Handeln als Suche von (zunächst oberflächlichen) Informationen, ausschließlich & bewusst an der Universität Paderborn (UPB) S2: Handeln unter Druck (Zeitdruck, Veränderungsdruck) als Suche von (zunächst oberflächlichen) Informationen an UPB S3: Handeln abhängig vom Ort der Hochschule (PB); erste (noch unspezifische) Feststellung bzgl. möglicher Schwierigkeiten im Übergang
<b>Phase 4: Die zweite, konkretere Orientierung</b>	S1: Handeln als Suchen, Finden, Aus- und Bewerten von Informationen für die eigene Person; Orientierung an Zugangsvoraussetzungen für Masterstudiengänge S2: Handeln als Suchen, Finden und Auswerten von Informationen, diese sind jedoch unvollständig bzw. falsch S3: Eigenes Handeln orientiert an formalen Vorgaben; das Handeln anderer ermöglicht die Schaffung von Rahmenbedingungen für die Aufnahme des Masterstudiengangs; BA und MA als Einheit
<b>Phase 5: Die zweite Entscheidung und Einschreibung</b>	S1: Auswertung und Anwendung des erworbenen Wissens; Orientierung an Zugangsvoraussetzungen S2: Handeln mit unvollständigen/falschen Informationen; Handeln der anderen, das nicht angezweifelt wird, zwingt zum eigenen Handeln S3: Handeln auf das Ziel hin bezogen und orientiert an Vorgaben der Organisation, die nicht nachvollzogen werden können; Handeln wird als intensiv und anstrengend empfunden; Übergang bedeutet Zeitverlust
<b>Phase 6: In der Universität ankommen</b>	S1: Handeln im Spannungsfeld zwischen ‚Job‘ und ‚Studium‘ S2: Eigenes Handeln ist stark gesteuert vom Handeln und Vorgaben der anderen; Handeln unter Zeitdruck und unter starker emotionaler Belastung (‚Panik‘) S3: Unterschiede im Studium zwischen Universität und Fachhochschule
<b>Phase 7: Im Masterstudium</b>	S1: Studium eher als Nebensache, Job im Fokus S2: Handeln mit unvollständigen Informationen und aufgrund des Handelns der Akteurinnen und Akteure der Organisation; Übergang als kritisches Ereignis, das positiv endet S3: Handeln als Berücksichtigen formaler Vorgaben; stark zielbezogenes Handeln im Studium

Tab. 1: Phasen des Übergangshandelns und handlungsleitende Orientierungsmuster im Überblick

Die Übersicht zeigt die unterschiedlichen Phasen und die darin individuell unterschiedlichen handlungsleitenden Orientierungsmuster. Betrachtet man die identifizierten Orientierungsmuster über die gesamten Phasen des Übergangshandelns hinweg, so wird deutlich, dass Übergangshandeln bei S1 stark geleitet ist von individuellen Interessen und Kenntnissen, die er jeweils in Abgleich mit organisatorischen Rahmenbedingungen und Vorgaben bringt. Im Vergleich dazu lässt sich Übergangshandeln von S2 darüber kennzeichnen, dass sein Handeln eher als Reaktion auf das Handeln von Akteurinnen/Akteuren von Organisationen (z. B. Unternehmen, Universität) zu kennzeichnen ist. Daneben handelt er an vielen Stellen mit unvollständigen, z. T. auch falschen Informationen, was dann zu für ihn herausfordernden Situationen im Übergangsprozess führt. S3 handelt an vielen Stellen ausgehend von der Annahme, dass Bachelor und Master eine Einheit bilden, welche



nicht erklärungsbedürftig ist. Das Handeln orientiert sich oftmals an formalen Vorgaben von Seiten der Hochschule.

## 4 Einordnung und Diskussion der Ergebnisse

Die bisherigen Ergebnisse der Übergangsforschung zum Übergang Bachelor – Master nehmen den Übergang anhand ausgewählter Kennzahlen auf (vgl. Kap. 2.2). Die hier durchgeführte Studie skizziert jedoch den Übergang aus Perspektive der im Übergang handelnden Akteurinnen und Akteure. Es zeigte sich, dass Übergangshandeln – einer gewissen Handlungslogik folgend – in sieben Phasen verlaufen kann (vgl. zu Handlungsmodellen, -schemata z. B. REHBEIN, 1977, S. 141ff.; DÖRNER, 2006, S. 67ff.). Die Studierenden haben beispielsweise einen Ausgangspunkt für ihr Übergangshandeln, durchlaufen (oberflächliche und intensive) Orientierungsphasen und kommen irgendwann in der Universität und insb. im Masterstudium an. Der Übergang kann damit als Prozess gekennzeichnet werden. Die Wahrnehmungen, Handlungen und Beurteilungen dieses Prozesses können jedoch individuell sehr unterschiedlich sein. Es zeigt sich bereits in den bislang identifizierten Orientierungsmustern, dass ein und dasselbe Phänomen von den Studierenden sehr unterschiedlich gedeutet wird. Was sich für den einen als durchaus problematisch darstellen kann, kann von anderen kaum wahrgenommen werden. Der Übergang kann also durchaus von einem Studierenden als kritisches Ereignis (vgl. FILIPP & AYMANN, 2010) erlebt und durchlebt werden, während er für jemand anderen eher ein Wechsel zwischen Studienzyklen (vgl. KÖNIG & VOLMER, 2005) ist. In Abhängigkeit der Wahrnehmungen und Beurteilungen des Übergangs zeigen sich dann unterschiedliche Handlungen bzw. Handlungsstrategien. Hier wird dann deutlich, dass Übergangshandeln stark von den Deutungen und Zuschreibungen der jeweils Handelnden abhängt (vgl. LENK, 1978).

Aus einer hochschuldidaktischen Sicht können die Ergebnisse als Basis für Überlegungen dienen, Begleitungsangebote zu entwickeln, die die Bachelorstudierenden bereits während des Studiums mit dem Phänomen Übergang vertraut machen. So kann beispielsweise eine Profilierung des Studiums mit möglichen Übergängen verschränkt werden. Die Phasen des Übergangshandelns machen deutlich, dass durchaus unterschiedliche Unterstützungsangebote erforderlich sind. In Phase 4 (,Die zweite, konkretere Orientierung‘) sind andere Unterstützungsangebote erforderlich als in Phase 6 (,In der Universität ankommen‘) oder Phase 7 (,Im Masterstudium‘), geht es in erst genannter Phase eher um Fragen der Studienorientierung und in den zuletzt genannten Phasen eher um Fragen der Studienanpassung. Die Studierenden haben jeweils die Aufgabe, selbst zu prüfen und zu entscheiden, in welcher Phase sie sich befinden resp. welchen Unterstützungsbedarf sie jeweils benötigen.

## 5 Fazit

Im Beitrag konnte eine empirische Annäherung an Übergangshandeln vorgenommen werden. Ausgehend von theoretischen Überlegungen zum Übergangshandeln und den Analysen zum Übergang Bachelor – Master konnte diese Studie an der

Forschungslücke ansetzen, den Übergang aus Sicht der betroffenen Studierenden aufzunehmen. Dabei konnte gezeigt werden, dass Übergänger/innen in unterschiedlichen Phasen handeln. Das Phasenschema und die individuellen handlungsleitenden Orientierungsmuster lassen sich im fallübergreifenden Vergleich der Studierenden erkennen. So kann konstatiert werden, dass Übergangshandeln nicht in einem geradlinigen Prozess verläuft, sondern dass innerhalb der einzelnen Phasen des Übergangshandelns individuell unterschiedliche Teilhandlungen vollzogen werden, die immer auch planende, durchführende und reflektierende Elemente enthalten, die sich dann in Orientierungsmustern zeigen. Einschränkend muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die hier dargestellten Ergebnisse erste Befunde einer Fallstudie mit kleinen Fallzahlen darstellen und daher nicht verallgemeinerbar sind. Es bleibt abzuwarten, ob sich die hier skizzierten Phasen des Übergangshandelns auch in den anderen, noch auszuwertenden Fällen bestätigen oder ggfs. verändern. Zur weiteren Fundierung ist es erforderlich, die noch ausstehenden Fälle auszuwerten und insb. im fallinternen und fallübergreifenden Sequenzvergleich zu betrachten, um sie dann den Ergebnissen aus den Befragungen der beratenden Akteurinnen und Akteure der Hochschule gegenüberzustellen.

## 6 Literaturverzeichnis

- Aebli, H.** (2003). *Zwölf Grundformen des Lehrens. Eine allgemeine Didaktik auf psychologischer Grundlage. Medien und Inhalte didaktischer Kommunikation, der Lernzyklus*. 12. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Alesi, B., Schomburg, H. & Teichler, U.** (2010). Humankapitalpotentiale der gestuften Hochschulabschlüsse in Deutschland: Weiteres Studium, Übergang in das Beschäftigungssystem. *Studien zum deutschen Innovationssystem 13/2010*. [http://www.efi.de/fileadmin/Studien/Studien\\_2010/13\\_2010\\_Humankapitalpotenziale\\_Bologna\\_I\\_NCHER.pdf](http://www.efi.de/fileadmin/Studien/Studien_2010/13_2010_Humankapitalpotenziale_Bologna_I_NCHER.pdf), Stand vom 20. November 2011.
- Baker, R. W. & Siryk, B.** (1984). Measuring Adjustment to College. *Journal of Counseling Psychology*, 31(2), 179-189.
- Baker, R. W. & Siryk, B.** (1986). Exploratory Intervention with a Scale Measuring Adjustment to College. *Journal of Counseling Psychology*, 33(1), 31-38.
- Bohnsack, R.** (2008). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. 7., durchgesehene und aktualisierte Auflage. Opladen, Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Dilger, B. & Sloane, P. F. E.** (2007). Die wirklich vollständige Handlung – Eine Betrachtung des Handlungsverständnisses in der beruflichen Bildung unter dem Fokus der Selbstregulation. In F.-W. Horst, J. Schmitter & J. Tölle (Hrsg.), *Lernarrangements wirksam gestalten. Aus dem Modellversuch MOSEL (2005 – 2007)* (S. 66-103). Paderborn: Eusl.
- Dörner, D.** (2006). *Die Logik des Misslingens. Strategisches Denken in komplexen Situationen*. 5. Auflage. Hamburg: Rohwolt Taschenbuch Verlag.
- Filipp, S.-H. & Aymanns, P.** (2010). *Kritische Lebensereignisse und Lebenskrisen. Vom Umgang mit den Schattenseiten des Lebens*. Stuttgart: Kohlhammer.

- Gerholz, K.-H.** (2010). *Innovative Entwicklung von Bildungsorganisationen. Eine Rekonstruktionsstudie zum Interventionshandeln in universitären Veränderungsprozessen*. Paderborn: Eusl.
- Glaser, B. G. & Strauss, A.** (1971). *Status passage*. New Brunswick: Aldine Transaction.
- Grützmacher, J., Ortenburger, A. & Heine, C.** (2011). Studien- und Berufsperspektiven von Bachelorstudierenden in Deutschland. Übergangsverhalten, Studiengangsbewertungen und Berufsaussichten von Bachelorstudierenden im Wintersemester 2009/10. *HIS Projektbericht Januar 2011*. [http://www.his.de/pdf/pub\\_fh/fh-201107.pdf](http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201107.pdf), Stand vom 20. Mai 2011.
- Heine, C.** (2012). *Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium*. *HIS Forum Hochschule 7/2012*. Hannover. [http://www.his.de/pdf/pub\\_fh/fh-201207.pdf](http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201207.pdf), Stand vom 30. August 2013.
- HRK** (2007). Bologna-Reader II. Neue Texte und Hilfestellungen zur Umsetzung der Ziele des Bologna-Prozesses an deutschen Hochschulen. *Beiträge zur Hochschulpolitik 5/2007*. Bonn: Hochschulrektorenkonferenz.
- HRK** (2012). Statistische Daten zu Studienangeboten an Hochschulen in Deutschland, Wintersemester 2012/2013. Studiengänge, Studierende, Absolventen. *Statistiken zur Hochschulpolitik 01/2012*. Bonn. [http://www.hrk.de/uploads/media/HRK\\_Statistik\\_WiSe\\_2012\\_13\\_Internet\\_02.pdf](http://www.hrk.de/uploads/media/HRK_Statistik_WiSe_2012_13_Internet_02.pdf), Stand vom 20. August 2013.
- KMK** (2003). *10 Thesen zur Bachelor- und Masterstruktur in Deutschland. Beschluss der KMK vom 12.06.2003*. [http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2003/2003\\_06\\_12-10-Thesen-Bachelor-Master-in-D.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2003/2003_06_12-10-Thesen-Bachelor-Master-in-D.pdf), Stand vom 20. August 2013.
- KMK** (2010). *Ländergemeinsame Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen. Beschluss der KMK vom 10.10.2003 in der Fassung vom 04.02.2010*. [http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2003/2003\\_10\\_10-Laendergemeinsame-Strukturvorgaben.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2003/2003_10_10-Laendergemeinsame-Strukturvorgaben.pdf), Stand vom 20. August 2013.
- König, E. & Volmer, G.** (2005). *Systemisch denken und handeln. Personale Systemtheorie in Erwachsenenbildung und Organisationsberatung*. Weinheim: Beltz.
- Kremer, H.-H.** (2003). *Implementation didaktischer Theorie – Innovationen gestalten. Annäherungen an eine theoretische Grundlegung im Kontext der Einführung lernfeldstrukturierter Curricula*. Paderborn: Eusl.
- Kutscha, G.** (1991). Übergangsforschung – Zu einem neuen Forschungsbereich. In K. Beck & A. Kell (Hrsg.), *Bilanz der Bildungsforschung. Stand und Zukunftsperspektiven* (S. 113-155). Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Lenk, H.** (1978). Handlung als Interpretationskonstrukt. Entwurf einer konstituenten- und beschreibungstheoretischen Handlungsphilosophie. In H. Lenk (Hrsg.), *Handlungstheorien interdisziplinär*. Band 2, Erster Halbband (S. 279-350). München: Fink.
- Merton, R. K., Fiske, M. & Kendall, P.** (1956). *The focused interview. A manual of Problems and Procedures*. Glencoe, Illinois: The Free Press.

- Minks, K.-H. & Briedis, K.** (2005). Der Bachelor als Sprungbrett. Ergebnisse der ersten bundesweiten Befragung von Bachelorabsolventinnen und Bachelorabsolventen. Teil II: Der Verbleib nach dem Bachelorstudium. *HIS-Kurzinformation*. A4/2005. [http://www.his.de/pdf/pub\\_kia/kia200504.pdf](http://www.his.de/pdf/pub_kia/kia200504.pdf), Stand vom 26. Februar 2011.
- Nohl, A.-M.** (2012). *Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis*. 4., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rehbein, J.** (1977). *Komplexes Handeln. Elemente zur Handlungstheorie der Sprache*. Stuttgart: Metzler.
- Scheele, B. & Groeben, N.** (1988). *Dialog-Konsens-Methoden zur Rekonstruktion subjektiver Theorien. Die Heidelberger Struktur-Lege-Technik (SLT), konsensuale Ziel-Mittel- Argumentation und kommunikative Flußdiagramm-Beschreibung von Handlungen*. Tübingen: Francke.
- Schütz, A. & Luckmann, T.** (2003). *Strukturen der Lebenswelt*. Stuttgart: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Schütze, F.** (1983). Biographieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis*, 13(3), 283-293.
- Schütze, F.** (1987). *Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien I. Erzähltheoretische Grundlagen*. Hagen: Fernuniversität.
- Stauber, B., Pohl, A. & Walther, A.** (2007). Ein neuer Blick auf die Übergänge junger Frauen und Männer. In B. Stauber, A. Pohl & A. Walther (Hrsg.), *Subjektorientierte Übergangsforschung. Rekonstruktion und Unterstützung biografischer Übergänge junger Erwachsener* (S. 7-18). Weinheim: Beltz Juventa.
- v. Felden, H.** (2010). Übergangsforschung in qualitativer Perspektive: Theoretische und methodische Ansätze. In H. v. Felden & J. Schiener (Hrsg.), *Lernprozesse in Transitionen: Subjektive Konstruktionen in strukturellen Übergangsprozessen. Zur Verbindung von qualitativer und quantitativer Forschung* (S. 21-41). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- v. Felden, H.** (2012). Narratives Interview. In B. Schäffer & O. Dörner (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung* (S. 334-346). Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.
- v. Genep, A.** (1986). *Übergangsriten (Les rites de passage)*. Paris: Campus Verlag.
- Welzer, H.** (1993). *Transitionen. Zur Sozialpsychologie biografischer Wandlungsprozesse*. Tübingen: edition diskord.

## Autor/in



Prof. Dr. H.-Hugo KREMER || Universität Paderborn, Professur für Wirtschaftspädagogik, insb. Mediendidaktik und Weiterbildung || Warburger Straße 100, D-33098 Paderborn

<http://wiwi.uni-paderborn.de/departement5/prof-kremer/kremer/>

[hkremer@wiwi.upb.de](mailto:hkremer@wiwi.upb.de)



Eva RÜSCHEN, M. Sc. || Universität Paderborn, Professur für Wirtschaftspädagogik, insb. Mediendidaktik und Weiterbildung || Warburger Straße 100, D-33098 Paderborn

<http://wiwi.uni-paderborn.de/departement5/kremer/rueschen/>

[eva.rueschen@wiwi.upb.de](mailto:eva.rueschen@wiwi.upb.de)